

12. 5. 2013 (Exaudi)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Johannes 14, 15-19:

Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.

Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.

I. An ihren Taten werdet ihr sie erkennen

II. Dazu brauchen wir Beistand

III. Unser Ziel ist das Leben

I.

Liebe Gemeinde!

Im Kindergarten unterhalten sich die Kinder mit der Erzieherin über Gott.

"Gott wohnt im Himmel", meinen die einen. "Gott wohnt auf Erden unter den Menschen", sagen die anderen. Schließlich löst ein kleiner Junge, dessen Vater Arzt ist, die schwierige Frage auf eine ganz lockere Art: "Wohnen tut Gott im Himmel, aber seine Praxis hat er in der Kirche!"

Ja, liebe Gemeinde, die Praxis ist wichtig. Da wird gehandelt. Nur reden hilft nicht. „An ihren Taten werdet ihr sie erkennen.“ „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Die Reihe von Sprichwörtern ließe sich noch fortsetzen, die deutlich machen, dass Theorie und Praxis, dass Glauben und Handeln zusammenpassen müssen.

"Wohnen tut Gott im Himmel, aber seine Praxis hat er in der Kirche!" sagte der kleine Junge und sprach damit etwas Wichtiges aus.

Gott wohnt im Himmel, aber seine Praxis hat er da, wo Menschen in seinem Namen leben, handeln, denken und entscheiden.

In der Kirche und im Leben der Christen soll all das, was Jesus uns ans Herz gelegt hat, angewendet werden.

„Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ sagt Jesus in unserem heutigen Predigtwort.

Und Jesus hat es uns leicht gemacht: Er hat alle Gebote zusammengefasst in dem einen so genannten Doppelgebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst“.

Wenn wir dieses Doppelgebot der Liebe in der Praxis anwenden, dann werden damit alle anderen Gebote erfüllt.

Es ist zwar nur dies eine Doppelgebot der Liebe, aber es ist dennoch nicht einfach für uns, es in der Praxis anzuwenden.

Wir haben oft so viel mit uns selbst zu tun, dass es uns schwer fällt auch noch für andere da zu sein.

Wir sind oft so sehr mit uns selbst beschäftigt, dass wir gar nicht mehr an Gott denken. Das, was Menschen einander antun, lässt uns oft resignieren.

Das, was Menschen erleiden müssen, ist uns oft eine Anfechtung.

II.

Liebe Gemeinde, wir brauchen Trost. Wir brauchen Beistand.

Wir Christen brauchen Trost und Beistand. So vieles nagt an unserem Glauben.

Aus eigener Kraft können wir gar nicht am Glauben bleiben bei den vielen Anfechtungen, die wir erleben.

Wir können Gott nicht sehen. Wir können Jesus nicht sehen. Auch wenn er gesagt hat, dass er bei uns sein will bis ans Ende der Welt. Aber es ist oft so schwer, daran zu glauben.

Manchmal fühlen wir uns so allein. So „mutterseelenallein“, so verlassen.

Eben wie Waisenkinder, die den Kontakt zu ihren Eltern verloren haben.

Einsam und verlassen zu sein ist auch unter uns heutigen Menschen eine Grundangst, die uns auch unbewusst beschäftigt.

Jesus weiß das. Er weiß, was es für seine Jünger bedeutet, wenn er sich von ihnen verabschiedet und zurückkehrt in die himmlische Welt.

Er weiß, dass sich seine Jünger dann allein gelassen fühlen.

Er weiß, dass ihr Glaube auf harte Proben gestellt wird.

Er weiß, dass sie es nicht allein schaffen.

Darum sagt er zu ihnen: „Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht.“

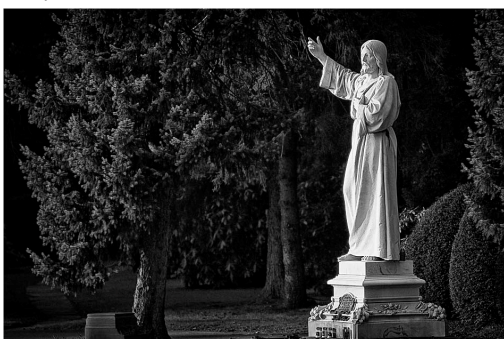
Jesus verspricht seinen Jüngern einen Tröster. Wir können auch übersetzen: einen Beistand, einen Anwalt, einen Fürsprecher. All das zeichnet den Heiligen Geist aus, den die Jünger zu Pfingsten empfangen haben.

Liebe Gemeinde, dieser Tröster, dieser Beistand ist genau die Kraft, die dir wieder neuen Mut zum Leben gibt, wenn du am Ende bist.

Er ist genau die Kraft, die dir wieder neues Vertrauen zu Gott schenkt, wenn du dich allein und verlassen gefühlt hast.

Dieser Tröster, den Jesus seinen Jüngern verheißt, ist genau die Kraft, die dir neue Zuversicht schenkt, dass dein Weg zum guten Ziel führt, wenn du vorher verunsichert warst.

III.



Liebe Gemeinde, das Bild, das ihr am Eingang bekommen habt, zeigt eine etwa 100 Jahre alte Skulptur des Schweizer Bildhauers Xaver Arnold. Sie steht direkt am Haupteingang des großen Friedhofs in Hamburg-Ohlsdorf.

So wurde Jesus um die vorletzte Jahrhundertwende oft dargestellt: Lange Haare, Vollbart, langes Gewand.

Er steht dort auf dem Friedhof und sein Blick geht in die Ferne, ins Weite. Den rechten Arm hat er erhoben, und sein Zeigefinger weist in den Himmel. Die linke Hand hat er auf das Herz gelegt.

Ich möchte dieser Jesusfigur die Worte in den Mund legen, mit denen unser heutiger Predigttext aus dem Johannesevangelium schließt:

„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Jesus steht fest auf einem Fundament hier auf der Erde, aber sein Blick und seine Geste weist auf den Himmel.

Jesus will uns in allen Anfechtungen Mut machen. Unser Leben ist vom Tod bedroht. Wo käme das deutlicher zum Ausdruck als auf einem Friedhof?

Und dennoch gilt seine Zusage: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Liebe Gemeinde, das soll uns wieder leicht ums Herz werden lassen.

„Hand aufs Herz“ - „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

All das, was unser Herz oft schwer macht, soll wieder leicht werden.

Es bekommt eine himmlische Leichtigkeit, wenn wir uns Jesus anvertrauen, der selber das Leben ist und der uns immer wieder den Tröster sendet.

Liebe Gemeinde, Anfechtungen sind nicht nur etwas für solche schwachen Menschen wie du und ich. Nicht nur wir erleben Zweifel und Mutlosigkeit.

Auch von den großen Figuren der Kirchengeschichte sind uns Geschichten überliefert, die von ihren tiefen menschlichen Schwächen berichten.

Von Martin Luther – oder vielmehr von seiner Frau – wird folgendes erzählt:

Käthe Luther war eine kluge und umsichtige Frau. Sie hatte ein waches Auge für die Freuden, Sorgen und Anfechtungen ihres Mannes. Als Martin Luther gegen Ende seines Lebens viele Enttäuschungen zu verkraften hatte, bestellte Käthe einen Steinmetzmeister und gab ihm den Auftrag, an ihrem Haus ein neues Portal einzusetzen. Auf den Schlussstein im Torbogen ließ sie das Wort einmeißeln: Vivit! Jeder, der künftig durch das Tor ein- und ausging, sollte wissen: Jesus lebt! Keiner konnte nunmehr das Haus betreten, dem nicht in Erinnerung gerufen wurde: Jesus lebt! Keiner konnte das Haus verlassen, dem nicht noch einmal diese Botschaft zum Abschied begrüßt hat. Was immer in den Gesprächen mit Martin Luther verhandelt wurde, der Gruß der Pforte besiegelte jeden Besuch im Haus: Er lebt! Zuerst aber galten diese Worte dem Hausherrn selber in den Stunden seiner Anfechtung, seiner Zweifel und Sorgen. Jesus lebt. Der Auferstandene ist gerade in unserer Schwachheit stark. Wenn unsere Kräfte schwinden, seine Lebensmacht ist ungebrochen. Vivit - Er lebt. Das ist die Botschaft, die trägt.

Jesus sagt: "Ich lebe, und ihr sollt auch leben!"

Dieses Wort wird auch uns gut tun in unserer Familie, bei unserer Arbeit, in all unseren Sorgen und Mühen: Jesus sagt: "Ich lebe, und ihr sollt auch leben!" Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen